

Beratungsbedarf und Beratungsqualität aus der Sicht von Patienten mit Krebs – eine Umfrage bei der 1. Offenen Krebskonferenz 2005 in Berlin

Steffen Theobald, Anja Theobald, Gerd Nagel

Die von verschiedenen Institutionen durchgeführten Umfragen der letzten Monate haben eine breite Debatte ausgelöst bezüglich der Beratungsangebote und -qualität in deutschen Apotheken. Wie hoch der Beratungsbedarf von Patienten mit einer Krebserkrankung ist und wie diese die Beratungsqualität ihrer Therapeuten beurteilen, zeigt die im Folgenden vorgestellte Umfrage.

Hoher Informationsbedarf bei Krebspatienten

7200 Personen besuchten am 26. und 27. Februar 2005 die 1. Offene Krebskonferenz in Berlin. Die große Resonanz auf dieses von der Deutschen Krebsgesellschaft erstmalig durchgeführte Patientenforum spricht für das hohe Bedürfnis an Information und Orientierung von an Krebs erkrankten Menschen.

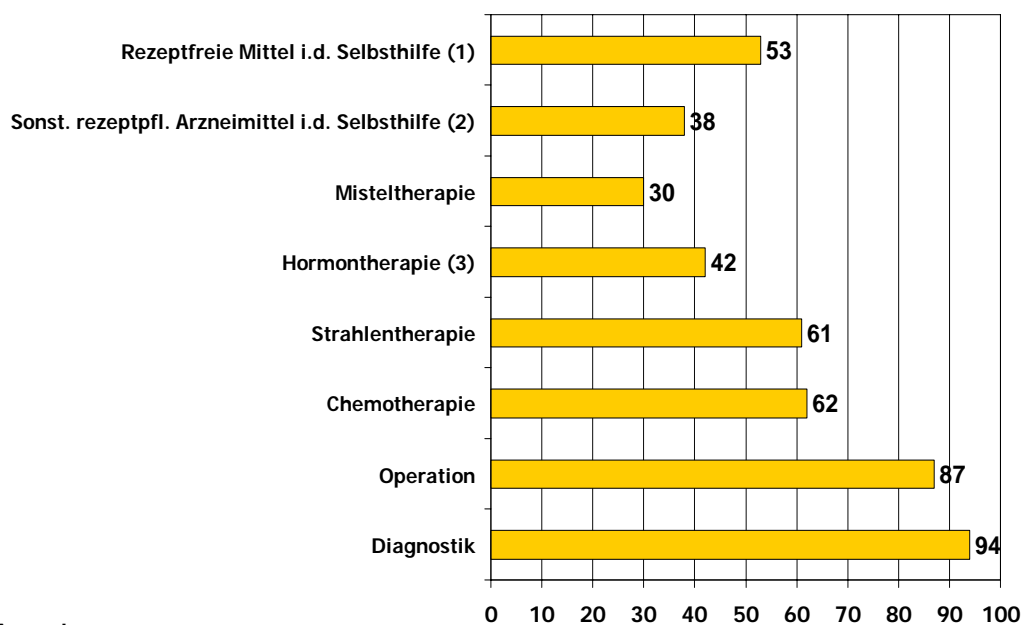
Die Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Patientenkompetenz e.V. (WGP) war zusammen mit der Stiftung Patientenkompetenz ebenfalls mit einem Stand vertreten und nutzte die Gelegenheit, Patienten bezüglich ihrer subjektiven Beratungszufriedenheit in ihrer Erkrankung zu befragen. Dabei interessierte nicht nur die Beratungsqualität zur Standardtherapie (OP, Chemo-, Strahlen-, Hormontherapie etc.), sondern auch diejenige zu wichtigen Themen der Selbsthilfe wie komplementärmedizinischer Medikation, rezeptfreien Arzneimitteln, Supplementen, Ernährungs-, Psycho- oder Bewegungstherapie. Die aus Apothekensicht wichtigsten Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

Ergebnisse der Umfrage

An der Pilotstudie nahmen 85 Patienten/innen teil. Die Befragten waren durchschnittlich 55 ± 9 Jahre alt und zu 78 % Frauen. Die meisten Teilnehmer/innen hatten eine Ausbildung als Berufsabschluss (37 %) genannt, 29 % hatten ein universitäres Hochschulstudium absolviert. Sehr hoch war der Anteil der Patientinnen mit Brustkrebs, die mit 49 % die mit Abstand größte Gruppe darstellte, gefolgt von Personen mit Prostatakrebs (8 %), Darmkrebs (6 %) und Gebärmutterhalskrebs (5 %).

Gefragt nach dem aktuellen Erkrankungsstatus antworteten 32 %, sie befänden sich aktuell in der Chemo-/ Strahlentherapie, 55 % seien in der Nachsorge und 22 % bezeichneten sich als „gesund“.

Im Folgenden wurden die Teilnehmer gefragt, *ob* sie zu verschiedenen Bereichen ihrer medizinischen Therapie sowie der Selbsthilfe von Fachleuten beraten wurden (Abbildung 1). Auf einer Schulnotenskala von 1 („sehr gut“) bis 6 („ungenügend“) sollten sie anschließend bewerten, *wie gut* sie sich beraten fühlten (Abbildung 2). Dabei ist jeweils der prozentuale Anteil der Personen, die die Noten 1 und 2 („sehr gut“ und „gut“) bzw. 5 und 6 („mangelhaft“ und „ungenügend“) vergeben haben, zusammengefasst dargestellt.



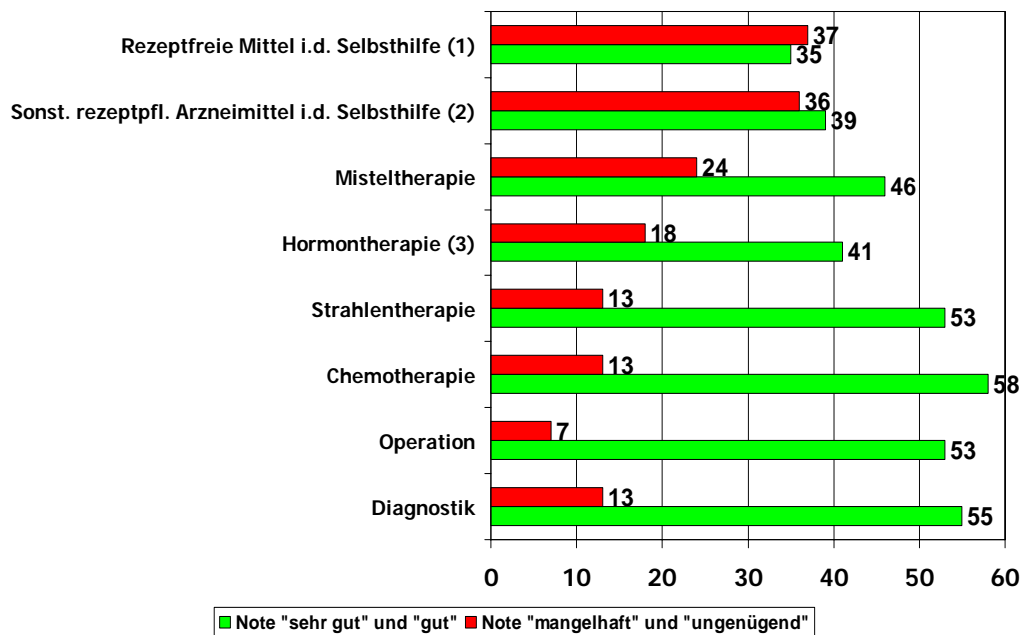
Anmerkungen

(1): Niedrig dosierte Vitamine, Spurenelemente, Aloe vera, Phytoöstrogene, Enzyme etc.

(2): Hochdosierte Vitamine, Spurenelemente wie Selen etc.

(3): Tamoxifen, Anastrozol etc.

Abbildung 1: Häufigkeit eines Beratungsgesprächs zu verschiedenen Bereichen der medizinischen Therapie und Selbsthilfe aus der Sicht von Patienten/innen mit Krebs



Anmerkungen

(1): Niedrig dosierte Vitamine, Spurenelemente, Aloe vera, Phytoöstrogene, Enzyme etc.

(2): Hochdosierte Vitamine, Spurenelemente wie Selen etc.

(3): Tamoxifen, Anastrozol etc.

Abbildung 2: Einschätzung der Beratungsqualität in verschiedenen Bereichen der medizinischen Therapie und Selbsthilfe aus der Sicht von Patienten/innen mit Krebs

In den onkologischen Kernkompetenzbereichen wie der ärztlichen Diagnostik, Operation, Chemo- und Strahlentherapie fand erwartungsgemäß häufig eine Beratung statt (siehe Abbildung 1). Zwischen 53 und 58 % der Patienten fühlten sich darin auch „gut“ bis „sehr gut“ beraten (Abbildung 2), nur ein geringer Teil (7 bis 13 %) eher „mangelhaft“ bis „ungenügend“.

Eine Beratung zu Hormon- und Misteltherapie fand bei einem geringeren Anteil der Patienten/innen statt. Aus den Antworten ist nicht ersichtlich, ob der Grund hierfür in einer niedrigeren Indikationsrate und/oder geringeren Bereitschaft seitens der Therapeuten lag, zu diesen Themen ein Beratungsgespräch anzubieten. Auffällig ist jedoch, dass von den beratenen Personen ein geringerer Prozentsatz angibt, „sehr gut“ oder „gut“ beraten worden zu sein und ein entsprechend größerer Anteil unzufrieden mit der Beratung war (Abbildung 2).

Weniger Zufriedenheit im Bereich der Selbstmedikations-Beratung

Zu rezeptpflichtigen Arzneimitteln in der Patientenselbsthilfe wie z.B. hoch dosierten Vitaminen und Spurenelementen wie Selen und Zink (Motiv: „Abwehrkräfte stärken“) wurden nur 38 % der Befragten beraten. Knapp zwei Fünftel der Patienten empfand die Beratung als „gut“ bis „sehr gut“. 36 % fühlt sich dagegen unzureichend beraten. Zu rezeptfreien Präparaten wie niedrig dosierten Vitaminen, Spurenelementen, Phytoöstrogenen, Enzymen, Aloe vera etc. wurde etwas mehr als die Hälfte der Umfrageteilnehmer/innen beraten. In diesem Bereich waren mehr Personen mit der Beratung unzufrieden (37 %) als zufrieden (35 %).

Diskussion

Die hier untersuchte Patientenklientel hat ihr hohes Informationsbedürfnis allein durch die Teilnahme an einem großen Krebskongress demonstriert und dürfte somit nicht unbedingt repräsentativ für die Gesamtheit der Krebspatienten sein. Dennoch beobachten wir eine stetige Zunahme der Anzahl an kompetenten Patienten, die sich aktiv an medizinischen Therapieentscheidungen beteiligen wollen und darüber hinaus zu Mitteln und Medikamenten der Selbsthilfe greifen, um ihre Prognose- bzw. Heilungschancen zu verbessern.

Die meisten Ärzte sehen den Bereich der Selbstmedikation von Krebspatienten sehr kritisch, entsprechen doch viele dieser Mittel nicht den Kriterien der Evidenz basierten Medizin (EbM). Patienten hingegen betrachten ihre Erkrankung nicht nur aus einer schulmedizinischen Sicht, sondern genauso aus ihrem komplementären Blickwinkel heraus. Daraus entwickeln sie Selbsthilfekonzeppte, die auch die Anwendung von Mitteln, die nicht EbM-Kriterien entsprechen, beinhalten und einen festen, ebenso wichtigen Stellenwert haben.

Verschiedenen Umfragen zufolge nehmen bis zu 80 % der an Krebs erkrankten Menschen Supplemente ein, 60 % tun dies ohne Wissen ihres Onkologen (1;2). Diese Zahlen sollten alle diese Patienten betreuenden Personen hellhörig machen und die Bedürfnisse im Bereich der Komplementärmedizin und allgemeinen Selbsthilfe Ernst nehmen, nicht zuletzt, um für die Sicherheit in der Anwendung zu sorgen und die Betroffenen vor Scharlatanerie zu schützen.

Langfristiges Ziel sollte die Etablierung einer Evidenz basierten Komplementärmedizin (EbK) neben der EbM sein. EbK entspricht der Wahrnehmung der Erkrankung aus Patientensicht, hat ihre Wirksamkeit durch die Anwendung des Patienten belegt und ist kompatibel mit der schulmedizinischen Tumortherapie.

Die vorgestellten Daten zeigen, dass im aus Patientensicht wichtigen Bereich der Selbstmedikation nur bei 40-50 % der Patienten überhaupt eine Beratung stattfindet. Wer im Einzelnen die Beratung durchgeführt hat, war aus der Fragestellung nicht ersichtlich. Dass

Apotheker und beratendes Apothekenpersonal in diesem ihrem Kernkompetenzbereich einen signifikanten Anteil zur Erhöhung des Anteils an gut beratenen Patienten leisten können und müssen, ist offensichtlich.

Dabei darf es nicht um Abgrenzung zwischen den Berufsständen, sondern sollte aus ethischer Verpflichtung den Rat und Orientierung suchenden Patienten gegenüber um eine sinnvolle synergistische Kooperation zwischen Ärzten und Apothekenpersonal gehen.

Korrespondenzadresse:

Steffen Theobald, Dipl. Oecotrophologe
**Wissenschaftliche Gesellschaft zur
Förderung der Patientenkompetenz e.V.**
Talstr. 1
D-79102 Freiburg
s.theobald@patientenkompetenz.org
www.patientenkompetenz.org

Literatur

1. Newman V, Rock CL, Faerber S, Flatt SW, Wright FA, Pierce JP. Dietary supplement use by women at risk for breast cancer recurrence. The Women's Healthy Eating and Living Study Group. J Am Diet Assoc 1998;98:285-92.
2. Prasad KN. Antioxidants in cancer care: when and how to use them as an adjunct to standard and experimental therapies. Expert Rev Anticancer Ther 2003;3:903-15.